

Ein großer Teil der wieder auf CD erscheinenden Klassik-Aufnahmen wird innerhalb von Reihen auf den Markt gebracht, die im mittleren oder unteren Preisbereich angesiedelt sind. Bei vielen Serien sind die CDs auch einzeln erhältlich. Im Fono-Prisma gibt Fono Forum Einschätzungen von Sammlungen oder Editionen und Entscheidungshilfen bei der Auswahl einzelner Aufnahmen, die mehr sind als „Serienprodukte“.

Sony / Isaac Stern – A Life In Music (Box 1)



Den 75. Geburtstag von Isaac Stern nahm Sony Classical zum Anlaß, das umfangreiche diskographische Erbe des Geigers im Super Bit Mapping-Verfahren klangtechnisch zu bearbeiten und in enzyklopädischer Form neu herauszubringen. Die gesamte Edition ist in fünf Teile, d.h. fünf separate Boxen gegliedert, und für Sammler stehen die Chancen gut, seit längerem nicht erhältliche Aufnahmen nun endlich auf Compact Disc erwerben zu können. Viele Aufnahmen der aus sieben Volumes (11 CDs) bestehenden Box 1 (SMK 67 193) waren bereits auf CD erhältlich, einige Einspielungen erscheinen jetzt sogar schon zum dritten Mal(!) auf digitalem Tonträger, wie etwa Mozarts Violinkonzerte oder Bartóks zweites Violinkonzert unter Bernstein. Eine unbefriedigende Situation für manchen Sammler, der so den Kauf von Doubletten nicht immer umgehen kann, obwohl die CDs der Edition auch einzeln angeboten werden. Im wesentlichen enthält Box 1 die wichtigsten Klassiker aus Sterns konzertantem Repertoire.

Volume 1 (2 CDs) bringt eine Auswahl von Violinkonzerten Antonio Vivaldis, inklusive der „Vier Jahreszeiten“. Außerdem Carl Stamitz' „Sinfonia concertante“ für Violine, Viola und Orchester (mit Pinchas Zukerman), die jetzt erstmals auf CD erscheint. Weit entfernt von historisierenden Ansätzen bietet Stern – im Konzert für drei Violinen RV 551 zusammen mit Pinchas Zukerman und Itzhak Perlman – griffig kraftvolle, mehr romantischen Töneideale verpflichtete Interpretationen. Die Aufnahmen der Konzerte für zwei Violinen RV 509, RV 512, RV 514 und RV 517 von 1959 mit David Oistrach stellen einen diskographischen Glücksfall dar. Sie stammen aus der Zeit des

„Kalten Krieges“, aus der Ära des Sowjetstaates, der seinen Künstlern das Leben schwer machte und ihnen oft Auslandsreisen verbot. Oistrach kam 1955 erstmals zu Konzerten und Aufnahmen in die USA und begegnete dort Stern, mit dem er sich spontan verstand und ins Studio ging. Es ist nicht ganz einfach herauszufinden, wer in den Vivaldi-Konzerten (AD: 1959) welchen Part spielt, denn die Töneideale der beiden Geiger ergänzten sich bzw. kamen sich sehr nahe. Volume 2 (CD SMK 66 471) ist den Violinkonzerten Bachs gewidmet: Den Konzerten BWV 1041 und BWV 1042, dem Doppelkonzert BWV 1043 (mit Itzhak Perlman)

Zusammenspiel von Stern und Zukerman ist geprägt von kongenialer Übereinstimmung. Hier haben sich zwei Interpreten mit denselben musikalischen Instinkten und Töneidealen gefunden. Volume 4 (2 CD 66941) vereint Beethovens Violinkonzert (Aufnahme von 1975 mit Barenboim), das „Tripelkonzert“ (mit Leonard Rose und Eugene Istomin), das Violinkonzert von Brahms (Aufnahme von 1978 mit Mehta) und dessen „Doppelkonzert“ (mit Leonard Rose).

Exemplarisch geben diese Aufnahmen Auskunft über Sterns Format als Musiker. Die Geige „sprechen“ zu lassen, danach strebte Stern



Aufnahmen aus drei Jahrzehnten bietet die erste Box der fünfteiligen Geburtstags-Edition für Isaac Stern, die sowohl Doubletten als auch Aufnahmen enthält, die bisher nicht greifbar waren (Wieniawski-Konzert Nr. 2).

Foto: FF-Archiv

und dem Konzert für Oboe, Violine und Streicher BWV 1060. Volles Orchester, dominierende Sologeige – ein Bach im Stil der sechziger Jahre, der noch ganz romantischen Klangidealen verpflichtet ist. Im Licht der historisierenden Aufführungspraxis wirkt diese Interpretation natürlich etwas antiquiert. Gelegentliche Intonationstrübungen im Solopart sind nicht zu überhören. Volume 3 (3 CD SMK 66 475) faßt Mozarts Violinkonzerte zusammen, ergänzt durch das Adagio KV 261, das Rondo KV 373, die „Concertone“ KV 190 und die „Sinfonia concertante“ KV 364 (mit Pinchas Zukerman, Viola). Hier erklingt ein Mozart aus Fleisch und Blut, kraftvoll, irdisch und musikalisch stimmig. Das

immer, ausgestattet mit einem ausgeprägten Formgefühl, einem Blick für den Gesamtzusammenhang, mit einem untrüglichen Sinn für richtiges Timing und die rhetorische Qualität einer Phrase. Die späteren Aufnahmen des Geigers aus den siebziger Jahren wirken nicht mehr ganz so kraftvoll und muskulös wie die älteren Einspielungen aus den Fünfzigern, wie beispielsweise die Versionen des Brahms-Konzerts mit Beecham oder Ormandy. Mendelssohns Violinkonzert (Version von 1958), eine Referenzaufnahme und ein Klassiker in Sterns Diskographie, erscheint in neuer Kopplung mit Dvořáks a-Moll-Konzert und der Romanze op. 11 (Volume 5, CD SMK 66 827). Beide

Sony / Bruno Walter Edition, Vol. 3



Die Wiederbegegnung mit Aufnahmen, mit denen man „groß“ geworden ist, wirft die Frage auf, ob das Urteil von damals Bestand hat oder nicht. Das dritte Paket der Walter-Edition mit vor allem Sinfonik von Mozart und Brahms (Sony 10 CD, 64 470–474, 477–480) scheint mir weniger bedeutend als die Wiederveröffentlichung der Mahler-Sinfonien (Walter-Edition, Vol. 1). Manches bleibt wichtig, anderes verblaßt aber doch.

Angesichts der Wiederveröffentlichung der Mozart-Sinfonien Nr. 25, 28, 35, 36, 38 bis 41 (CD 64473, 64474 und 64477) ist vor allem zu fragen, wieso die letzten Sinfonien nicht in der 1959/60 mit dem Columbia Orchestra entstandenen stereophonen Aufnahme (CBS 77 413, 4 LP) ausgewählt wurden, sondern in früheren Mono-Einspielungen mit dem New York Philharmonic Orchestra aus den Jahren 1953, 1954 und 1956; die Sinfonie Nr. 36 präsentiert Sony in der 1955 entstandenen Mono-Aufnahme mit dem Columbia Orchestra. Sinnvoll wäre ein

Konzerte spielte Stern im Zenit seines geigerischen Könnens ein. Immer noch betört bei Mendelssohn der intensiv leuchtende, seidig glänzende Ton und die gesamte, sehr proportioniert wirkende interpretatorische Konzeption. Dem Dvořák-Konzert gibt Stern einen ursprünglichen, vitalen Zug, wohl ganz im Sinne des Komponisten. Temperamentvoll erfüllt er den folkloristischen Nerv, aber auch die zarten Seiten von Dvořáks Musik, wie sie besonders feinsinnig in der Romanze zum Ausdruck kommen. Nicht weniger bedeutend und ausdrucksstark sind Sterns Aufnahmen der Konzerte von Tschaikowsky (AD: 1958) und Sibelius (Volume 6, CD SMK 66 829). Kein Sammler wird auf diese zeitlosen Tondokumente verzichten können. Das Tschaikowsky-Konzert, das Stern in gelassenem Erzählstil ausbreitet, mit vollkommener Übersicht durchgeführt und brillant, aber nicht vordergründig virtuos auffaßt, begeistert noch immer. Ebenso Sibelius. Nur wenige Interpreten sind in der Lage, den rhapsodischen Kopfsatz unter einen großen, nicht abreißen lassen Spannungsbogen zu nehmen, Raum und Atmosphäre zu schaffen, ohne statisch auf der Stelle zu treten. Stern und Ormandy gelingt dies satzübergreifend. Im Finale riskiert Stern alles und bringt den Satz durchschlagend zur Wirkung, kleinere Intonationstrübungen fallen da kaum ins Gewicht. Erstmals auf CD erscheint Sterns furiose Aufnahme von Henri Wieniawskis zweitem Violinkonzert, das mit Bruchs g-Moll-Konzert und mit Werken von Tschaikowsky („Meditation“, „Serenade mélancolique“) gekoppelt wurde (Volume 7, CD SMK 66 830). In Wieniawskis d-Moll-Konzert, aufgenommen 1957, profiliert sich Stern als Virtuose höchsten Grades und man mag bedauern, daß sich der Geiger nicht noch intensiver mit der einschlägigen Virtuosenliteratur befaßt hat, einen Paganini von Stern gibt es jedoch nicht. Die Darstellung des Bruch-Konzerts wirkt großformatig und klanggesättigt, sie bietet eine effektvolle Synthese von romantischem Flair und geigerischer Bravour. Wie in allen genannten Einspielungen hat die Klangtechnik den Geiger auch hier sehr präsent abgebildet und damit der Aufnahme eine Perspektive gegeben, die sich von der Konzertsituation deutlich entfernt. So groß hat Stern auf dem Podium sicher nie geklungen. Die klangtechnische Aufbereitung der Aufnahmen ist durchweg sehr gut gelungen, Stern erscheint hier in bislang nie dagewesener Klangqualität. Bandrauschen ist vor allem bei den Aufnahmen aus den fünfziger Jahren deutlich vernehmbar, aber stets zu vernachlässigen. Wenn Stern den Bogen ansetzt, vergißt man es ohnehin! Norbert Hornig



Bruno Walter und Josef Szigeti nach einem Konzert 1947 in der Carnegie Hall.

Foto: FF-Archiv

sich verschieben – und gelegentlich zu merkwürdigen Verbreiterungen greift.

Die Deutungen der Sinfonien von Brahms (mit Haydn-Variationen, Akademischer Festouvertüre, Tragischer Ouvertüre und Schicksalslied auf drei CD 64470/72, 1959-1961 entstanden) haben ihren Wert und ihre Bedeutung, doch im Vergleich mit anderen, kongenialen Interpretationen – man denke nur an George Szell, Otto Klemperer, John Barbirolli, Wilhelm Furtwängler – fallen sie ab. Walters Brahms ist im wesentlichen kernig, kraftvoll, energisch, frei von falschem Gefühl. Die langsamen Sätze werden erfreulich unsentimental, schön fließend, mit großem Ton, zart, doch auch mal kräftig musiziert. Da wo andere vielleicht auf zu schwelgerischen Klang setzen, vernachlässigt Walter nie die Bewegung, den Fluß der Musik. Die bewegteren dritten Sätze haben fast immer etwas Behagliches. Insgesamt aber – und das läßt sich gut an den Ecksätzen der ersten, am Finale der zweiten und dritten Sinfonie, aber erst recht an den Ecksätzen der vierten Sinfonie überprüfen – setzt Walter zu wenig Akzente. Der Kopfsatz der vierten Sinfonie etwa fließt regelrecht harmlos dahin, das Finale hat keine energische Zeichnung. Brahms' Sinfonien sind Kompositionen „auf Leben und Tod“ – davon merkt man bei Bruno Walter nichts: die Musik bleibt oft zu harmlos, ihre, auch versteckte oder sehr subtile, Erregung, ihre Melancholie, ihre Sehnsucht bleiben unerfüllt.

Schuberts C-Dur-Sinfonie (CD 64478, stereo) nimmt Walter gewichtig, sehr langsam in der Einleitung, sonst aber mit brio, das Andante hat leichten Schwung, bewegt und stellenweise drängend sind Scherzo und Finale, drei Auszüge aus „Rosamunde“ werden ohne Gefühlsseligkeit musiziert. Intensität, Kraft, Erhabenheit, auch wo nötig großes Espressivo zeichnen die Einspielungen von Bruckners „Te Deum“ und Mozarts Requiem aus (1953/58 Mono, CD 64480).

Am Ende gibt es aber auch Wieder- und Neu-Entdeckungen: die Wiederbegegnung mit der legendären Einspielung des Brahmschen Doppelkonzerts mit Zino Francescatti und Pierre Fournier mit dem Columbia Orchestra (1959, stereo) – gewichtig, ohne Schwere, mit Nachdruck und Elan und großem Ton und einem schwungvoll-drängenden Finale –, und die mir bis dato nicht bekannte Aufnahme des Beethovenschen Tripelkonzertes mit Walter Hendl (Klavier), John Corigliano (Violine), Leonard Rose (Cello) und dem New York Philharmonic Orchestra aus dem Jahre 1949 – detailgenau musiziert und mit drei Solisten, die aufeinander hören und zueinander passen (CD 64479).

Helge Grünewald

Teldec-Erato / Classical Experience



Das „Experience“-Projekt von Teldec und Erato wächst mit einem neuen Schub von CD-Reisen zu einer belebten Diskothek an. Die Eindrücke sind zwiespältig – wie könnte es auch anders sein –, aber es lohnt sich, in dieses Paket genauer hineinzuhören, da in manchen Passagen auführungspraktische Weichenstellungen „angesprochen“ werden und an anderer Stelle wiederum Interpretationen bzw. Werke zu diskutieren sind, die man vielleicht im gewaltigen Wirbel von Novitäten und Wiederauflagen ungerechterweise unberücksichtigt gelassen hat. Die meisten Titel in diesem Kapitel „Experience“ sind unter der Rubrik „Instrumentalkonzert“ zu finden – ein Metier, mit dem man wohl noch am ehesten die Investitionsbereitschaft des heranwachsenden Klassikums wecken kann. Mit dem Tschaikowsky-Klavierkonzert in b-Moll regt sich ja bei manchem die erste Liebe zur ernsten (und in Wahrheit gar nicht so ernsten) Musik. Keine Edition mit angestrebter Breitenwirkung wird auf diesen „Hit“ verzichten wollen. Und es stört weder den Herausgeber noch den Konsumenten, wenn dieses Schlachtroß der internationalen Klavierwettbewerbe gleich mehrere Male vertreten ist. Hier wird es in einer Erato-Produktion mit dem Philharmonia Orchestra unter Charles Dutoit aufgezaumt (CD 0630-12052-2). Der Anfang der achtziger Jahre noch blutjunge Pascal Devoyon ist der Solist. Es handelt sich um alles andere als um eine Spitzenaufnahme im reichlich dreistelligen b-Moll-Katalog, aber Devoyons schlanke, unauffällige Strategie, den „schönen Stellen“ fettarm zu ihrem Recht zu verhelfen und den muskulösen Sequenzen manches von ihrer Bulligkeit zu nehmen, verdient Respekt. Die CD enthält zusätzlich Tschaikowskys Violinkonzert op. 35. Pierre Amoyal ergeht sich in den Sentimentalitäten und virtuosen Hakeligkeiten des Violinkonzerts. Niemand wird behaupten, die großen Tschaikowsky-Stilisten wie Heifetz, Milstein, Perlman oder Kremer

wären hier von dem französischen Violinisten ernstlich um ihre Früchte bedroht, aber Amoyals Interpretation wirkt in dieser musikalischen Landschaft – zumal für den deutschen Geschmack – adäquater als beispielsweise bei Mozart.

Zwei CDs mit Mozart-Konzerten markieren in dieser Reihe Extremsituationen interpretatorischen Selbstverständnisses und in deren Folge auch Extreme klanglicher und rhetorischer Folgewirkungen. Zum einen ist es eine durch und durch gefällige, musikhistorisch halbherzige Darbietung des Salzburger Mozarteum-Orchesters unter der Leitung seines damaligen Chefdirigenten Leopold Hager (AD: zweite Hälfte der 70er Jahre), die mit stilistisch reizbaren, zum Teil auch historisch geschulten Solisten (Turkovic als Mitglied des Wiener Concentus musicus) ein insgesamt doch recht austauschbares Bild der Bläserkonzerte KV 191 für Fagott, KV 314 für Oboe und KV 622 für Klarinette bieten. Die Aufnahmen stammen aus einer Phase der Telefunken-Initiativen, in der man sich mit großem Engagement und noch größeren Projekten auf das Salzburger Orchester konzentrierte. Karl Engel war der Solist einer Gesamtaufnahme der Mozart-Klavierkonzerte, die Violinkonzerte standen zur Debatte und dergleichen mehr. Die hier vorliegenden Konzerte (CD 0630-12092-2) mit Jürg Schaefflein (Oboe), Milan Turkovic (Fagott) und Dieter Klöcker (Klarinette) sind also vom Orchester her nicht allzu interessant klingende Beispiele einer publizistischen Offensive, die gleichsam im Sande der großen internationalen Materialverfrachtungen verlief. Das alles ist weder reizvoll noch einschläfernd schön – und schon gar nicht zukunftsweisend, wie die Aufnahmen mit dem Naturhornisten Hermann Baumann und Nikolaus Harnoncourt mit dem Concentus musicus in ihrer Gesamtaufnahme der vier Hornkonzerte Mozarts Mitte der 70er Jahre mit verblüffendem, ja verstörendem Resultat (CD 0630-12087-2). Diese Einspielung löste in Fachkreisen ähnlich heftige Diskussionen aus wie Harnoncourts Interpretationen der Vivaldischen „Jahreszeiten“ (hier auf CD 0630-12090-2) oder der Händelschen „Wassermusik“, die zusammen mit einem Oboenkonzert in B-Dur (Jürg Schaefflein) und mit dem Concerto grosso „Alexander's feast“ ebenfalls als „Classical experience“ zu er-



Foto: Teldec

Frans Brüggen – in der zweiten Hälfte der Sechzigerjahre als Blockflötenvirtuose bekannt und geschätzt –, ist mit Bach-Konzerten in der Teldec-Erato-Reihe „Classical Experience“ vertreten.

werben sind (CD 0630-12088-2). Der klanglich fast schon struppigen, ungeheuer bereiteten Reprise der Hornkonzerte wurde ein Trompetenkonzert von Leopold Mozart mit Friedemann Immer als Solist beigegeben, wodurch sich die Spieldauer auf fast 67 Minuten erhöht – das mindeste, was man von einer CD dieser Art erwarten darf. Nichts Aufregendes, aber auch nichts Verwerfliches enthalten die übrigen Konzertaufnahmen.

Der Schumann-Liebhaber wird sich mit Frédéric Lodeons Aufnahme des Cellokonzerts ähnlich routiniert bedient fühlen wie von György Seböks Darstellung des Klavierkonzerts, wobei die Orchesterparts auf eine grau graue Weise angerichtet wirken, als hätte sich das schon bei Mozart gerügte Mozarteum-Orchester zum einen als „Nouvel Orchestre Philharmonique“, zum anderen als „Orchestra de l'Association des Concerts Padeloup“ maskiert in den Erato-Katalog geschlichen (CD 0630-12055-2). Catherine Collard ist für die zeitliche Auffüllung der CD verantwortlich, was ihr mit den „Kinderszenen“ mit gutem pianistischen Benehmen gelingt. Mehr aber ist es wirklich nicht, was hier von fremden Ländern und Menschen, im Namen von Haschemann und Dichter verbreitet wird. Für die Bruch- und Mendelssohn-Klientel wurden die fast 30 Jahre alten Einspielungen der Geigerin Joan Field und der Berliner Symphoniker unter der Leitung von Rudolf Albert aus der Versenkung geholt, gekoppelt mit der viel jüngeren (und auch unvergleichlich tatenfroheren) Zehetmair/Rolla-Version des d-Moll-Konzerts von Mendelssohn, die in den 80er Jahren in Budapest mit dem Franz Liszt Kammerorchester produziert worden ist (CD 0630-12089-2). Zehetmair, der Salzburger Geiger mit hohem, sicher nicht ganz bequemem künstlerischen Forderungskatalog und mit nicht pflegeleichten Resultaten auf allen Gebieten der Violinexpression, ist nun auch schon Teldec-Vergangenheit. Man hat die Zusammenarbeit gekündigt, weil sich – wie ich vermute – seine

Platten nicht so gut (wie etwa jene von Vengerov?) verkaufen. Langfristig halte ich dies aber für eine überstürzte Reaktion, denn Zehetmairs musikalische Potenz wird sicher noch zu einem Zeitpunkt zu interessanten Resultaten führen, wenn Vengerovs supergekonnte, aber doch sehr glatte Interpretationen längst zum Alltag des Geschäfts gehören.

Eine ansprechende Rodrigo-Zusammenstellung mit Turbino Santos als Gitarren-

Hauptdarsteller („Concerto de Aranjuez“, „Zapateado“, „Fandango“) und mit Oscar Caceres als Duo-Partner in der „Gentilhombre“-Fantasia und in zwei „Tonadilla“-Stücken (CD 0630-12051-2) sichern ein gerütteltes Maß an ortskundiger Zerstreuung. Hier wie in der Chopin-Aufnahme mit Maria João Pires assistiert das Orchestre National de l'Opéra de Monte-Carlo. Während für Rodrigo Claudio Scimone verantwortlich zeichnet, ist es in den beiden Chopin-Konzerten op. 11 und op. 21 der erfahrene, ohne jede Hervorhebungs-Extravaganz auskommende Armin Jordan, der für gutes Klima im Umfeld der Pianistin sorgt (CD 0630-12047-2). Für alle Verehrer von Maria João Pires, die ja gerade unter der Obhut der Deutschen Gramophon einen bemerkenswerten zweiten Frühling erlebt, dürfte diese Einspielung sehr aufschlußreich sein. Ihre frühen Erato-Aufnahmen sind ja generell bei uns nicht so bekannt geworden (darunter auch die Chopin-Walzer, sämtliche Mozart-Konzerte und -Sonaten), obwohl sie schon damals eine starke musikalische Persönlichkeit zeigten – im Chopin-Spiel mit Verwandtschaft zur leisen, grazilen f-Moll-Kunst der Clara Haskil.

Auch eine Kopplung von Bachschen Cembalokonzerten (BWV 1053-1057 CD 0630-12091-2) mit Gustav Leonhardt und seinem Consortium verdient Beachtung. Leonhardt spielt „seinen“ Bach sehr biegsam, fern aller mechanistischen Abgebrühtheit, aber doch nicht so dehnungs- und stauchfreudig wie manche seiner Kollegen von der altertümlichen Branche. Im F-Dur-Konzert (BWV 1075) wirbeln und säuseln die Blockflötisten Frans Brüggen und Jeanette van Wingerden mit Leonhardt um die Wette. Wer hätte damals in der zweiten Hälfte der 60er Jahre geglaubt, als die Aufnahmen publiziert wurden, daß er einmal Brüggen als Dirigenten von Beethoven-Sinfonien und sogar am Salzburger „Mozartwochen“-Pult der Wiener Philharmoniker erleben würde?

„Classical Experiences“ natürlich auch im Umkreis der Oper. „Highlights“ gibt es aus Lombards Strasburger „Carmen“-Aufnahme mit der etwas antiquiert wirkenden Régine Crespin in der Titelpartie und einem nicht gerade entflammt wirkenden Don José, der im kommentarlos-ärmlichen Begleitmaterial ein-

mal als Gilbert Py, ein anderes Mal als Gilbert Ply geführt wird (CD 0630-12046-2). Ordentliches „Einführungsmaterial“ liefert der „Zauberflöten“-Extrakt einer schweizerisch-französischen Jordan-Produktion (CD 0630-12049-2) mit Gösta Winbergh als Tamino, Sumi Jo als Königin und so bekannten Darstellern wie Hagegaard und Luba Orgonassova in weiteren Hauptrollen. Auffallend schön und genau singt das Damen-Terzett Margiono/Balleys/Stutzmann. Querschnitte sind ja nicht unproblematisch, doch wer wollte es dem Musikfreund verübeln, wenn er sich aus einem dramaturgischen Ganzen gelegentlich die Rosinen herauspicks.

Das empfiehlt sich auch, wenn man Dvořáks „Slawische Tänze“ op. 46 und die Rhapsodien op. 45 Nr. 2 und 3 bereitliegen hat, wie hier in einer kompletten, mit Tonfall und Idiom vertrauten Aufnahme der Tschechischen Philharmonie unter Václav Neumann (CD 0630-12086-2).

Einblick in Rudolf Buchbinders lange, ertragreiche Telefunken-Vergangenheit erlaubt eine Zusammenstellung mit Beethoven-Stücken: „Für Elise“, die Rondos op. 51, die kühne Fantasie op. 77 und „Die Wut über den verlorenen Groschen“ inbegriffen (CD 0630-1209-2). Der Kla-

vierklang ist, wie in Buchbinders Haydn-Aufnahmen, extrem gläsern und uncharmant. In natura dürfte er sicher etwas humaner geklungen haben.

Tänzerisches zum Ausklang dieser Übersicht: mit dem Sinfonieorchester des Bolschoi-Theaters Moskau unter Alexander Lazarev gibt es Ausschnitte aus Tschaikowskys „Nußknacker“, aus „Dornröschen“ und aus „Schwanensee“ (CD 0630-12053-2), und mit der Tschechischen Philharmonie unter Neumann eine Auswahl aus dem Fucik-Repertoire (CD 0630-12085-2), die man getrost mit der erwähnten Dvořák-Platte zusammen erwerben darf. Sie enthält nämlich zusätzlich die erste Orchesterrhapsodie, womit das op. 45 dann komplett verfügbar wäre. Fuciks Walzer, Ouvertüren und Märsche haben Witz, Tempo und jene Unverwechselbarkeit der thematischen Erfindung, die es nicht ganz nachvollziehbar macht, warum sie bei uns – wenn schon unterhaltsame Klassik aufgetischt wird – so selten beachtet werden.

Peter Cossé



Gustav Leonhardts Bach-Aufnahmen sind seit langem fester Bestand des Teldec-Backkataloges.